



4 AKTUELL
**Jung, Chefin,
 Organisationstalent**



15 AKTUELL
**Maskottchen feiert
 zehnten Geburtstag**



16 AKTUELL
**Beruflicher Neustart
 mit 52**

IMPRESSUM
Besuchszeit ist das kostenlose Magazin des Medizin Campus Bodensee.
 Erscheinungsweise:
 3-mal jährlich
Herausgeber:
 Klinikum Friedrichshafen GmbH,
 Röntgenstraße 2,
 88048 Friedrichshafen
Redaktion:
 Susann Ganzert (ga),
 ganzert.susann@medizin-campus.de
Autoren: Susann Ganzert (ga),
 Claudia Wörner (cw), Svenja Kranz (sk),
 Kerstin Schwier (ks), Carolin Riegger (cr)
Fotos: Medizin Campus Bodensee,
 Adobe Stock
Gestaltung:
 team|dv GmbH, www.team-dv.de,
 Friedrichshafen
Druck: Siegl Druck, Friedrichshafen
Auflage: 6000 Stk.

AKTUELL

- 4 Jung, Chefin, Problemlöserin – Annick Ochel
- 5 Zehn zertifizierte Organ- und Kompetenzzentren
- 6 Gesundheitsstammbaum
 Mein Job und ich: Mitarbeitende stellen sich vor
- 8 Sommer, Sonne, Sonnenschein – Hautkrebs?
- 10 MCB würdigt 27 Dienstjubilare
- 12 Eierstock- und Gebärmutterhalskrebs
- 13 Prostata- und Nierenkrebs
- 14 Darmkrebs
- 14 Klinikum reduziert CO₂-Fußabdruck
- 15 Systemrelevant: Küchenhilfe
 Zehn Jahre Mukiz-Maskottchen
- 16 Beruflicher Neustart mit 52
- 17 360° OZeTT
- 21 Brustkrebs
- 22 Selbsthilfegruppen-Übersicht
- 22 Mein Job und ich: Mitarbeitende stellen sich vor
 Neues Alarmierungssystem für den Ernstfall
- 23 Holzspielzeug für Kinderklinik
 Zahlen, Daten, Fakten
 Veranstaltungen des Medizin Campus Bodensee

ECHTZEIT

- 18 Schülerpflegestationen bereiten auf Examen vor

RÄTSELZEIT

- 14 Das „Besuchszeit“-Bilderrätsel

SPRECHZEIT

- 11 Dr. Thomas Borne ist seit
 zehn Jahren Klinikseelsorger

BEDENKZEIT

- 19 Die Seelsorgekolumne

MEINE SACHE

- 20 Reisekrankheit

SERVICEZEIT

- 24 Unser Service für Sie

**Liebe Leserin,
 liebe Leser,**

die Diagnose Krebs löst bei den meisten Menschen zunächst einen Schock aus, sie reagieren darauf mit Angst und Unsicherheit, wenn aus dem Verdacht plötzlich ein Befund wird.

Bald darauf beginnt die Suche nach einem Arzt, einem Ansprechpartner, einer Therapie und in den meisten Fällen ist ein kurzer Krankenhausaufenthalt notwendig, ob für weitere Untersuchungen oder eine Operation, eine aufwendige Chemotherapie oder Bestrahlung. Auch wenn die Zeit, die Krebspatienten durchschnittlich im Krankenhaus verbringen, immer kürzer wird, weil viele Behandlungsschritte ambulant stattfinden können, sind die Krankenhäuser überaus wichtig: Nur hier gibt es interdisziplinäre Zentren, in denen Spezialisten der verschiedenen Fachrichtungen ganz individuelle Behandlungs- und Therapiepläne ausarbeiten und gemeinsam mit den Patienten umsetzen.

Der Medizin Campus Bodensee verfolgt diese Konzentration von Expertise aus dem stationären und ambulanten Bereich teilweise bereits seit mehr als 15 Jahren und nicht nur, wenn es um eine onkologische Erkrankung geht. Auch deshalb widmen wir uns in dieser Besuchszeit der Diagnose Krebs.

Aber selbstverständlich haben wir auch in diesem Krankenhausmagazin – das es übrigens seit 20 Jahren gibt – weitere Themen platziert, damit Ihnen Ihre beiden Krankenhäuser und die Menschen, die darin arbeiten, noch etwas bekannter werden.

Ganz aktuell informieren Sie sich wieder immer am besten unter www.medizin-campus-bodensee.de.

Alles Gute, bleiben Sie gesund!

Ihr

Franz Klöckner
 Geschäftsführer

Jung, Chefin, Problemlöserin ...



➔ Annick Ochel, 30 Jahre und kommissarische Pflegedienstleitung des Medizin Campus Bodensee seit Mai 2022.

Sie ist gerade mal 30 Jahre jung und Chefin der größten Berufsgruppe des Medizin Campus Bodensee. Seit Mai 2022 steuert Annick Ochel als kommissarische Pflegedienstleiterin diesen Bereich des Klinikums Friedrichshafen.

Die Herausforderung, der sie sich täglich stellt, fasst die gelernte Kinderkrankenschwester so zusammen: „Ohne einen fixen Alltag den Alltag schaffen“. Klingt anspruchsvoll, ist es auch. Aber das findet Annick Ochel, die im Klinikum Nürnberg ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin absolvierte, dort ihren Bachelor und an der RWU Weingarten ihren Master Gesundheitsmanagement gemacht hat, „gar nicht schlimm“.

Als „Advanced Practice Nurse“ kam sie zum MCB, um die fachliche Weiterentwicklung der Pflegekräfte voranzubringen, und wurde dann innerhalb eines guten Jahres erst stellvertretende Pflegedienstleiterin und übernahm diese Aufgabe dann komplett. Eigentlich wollte sie „erst mal Fuß fassen“, hat dann den Turbo einlegen müssen und mehrere Führungsebenen übersprungen. Zeit, eine Strategie dafür zu entwickeln, blieb ihr nicht – wohl selten galt mehr „learning by doing“ als in diesem Fall. „Spannend

und herausfordernd“, findet sie und signalisiert, dass es das ist, was sie mag: Strukturen erarbeiten, Personalbedarfe berechnen, Dinge voranbringen und Pläne umsetzen.

Dass sie als junge weibliche Führungskraft nicht überall akzeptiert wird, ist eine nicht zu leugnende Tatsache. Dass Frau daran nichts ändern kann, ist für Annick Ochel weder gesetzt noch eine zukunftsfähige Option, eher eine weitere Herausforderung, der sie sich stellt.

Zwischen März 2021, als sie noch am Pflegebett auf einer Kinder-Intensivstation stand, und Mai 2022, als sie plötzlich „von jetzt auf gleich“ Chefin und Teil des „inner circle“ war, hat sie einiges bewegt. „Die aktuelle Konstellation war jetzt noch nicht mein

Ziel, Verantwortung zu übernehmen aber schon“, gesteht sie. Dass „die Pflege“ hinter der jungen weiblichen Führungskraft steht, ist ein wichtiges Pfund für ihren Arbeitsalltag und Annick Ochel ist froh, dass die Altersstruktur der Pflege-Bereichsleitungen gut gemischt ist. Erfahrene und junge Pflegefachkräfte steuern in der zweiten und dritten Leitungsebene ihre Teams, dennoch scheint ihr Telefon nie nicht zu läuten.

Für Annick Ochel ist klar, dass sich in den Krankenhäusern in Zukunft einiges ändern wird und ändern muss. Pflege, sagt sie, muss sich stark machen. Muss sagen, was sie will und zeigen, was sie kann und wofür sie steht. Dass Ärzte und Pflegekräfte noch mehr als Team agieren müssen, so wie es in der Kinderheilkunde schon lange gelebt wird, steht für Annick Ochel außer Frage.

Darauf, dass in wenigen Monaten ihre Zeit als kommissarische Pflegedienstleitung zu Ende ist, weil der MCB eine neue Pflegedirektorin gefunden hat, freut sich Annick Ochel. Sie bleibt dann als stellvertretende Pflegedienstleitung für das Klinikum Friedrichshafen verantwortlich und wird hier noch einiges auf den Weg bringen. (sg)

Zehn zertifizierte Kompetenzzentren

Interdisziplinäre und interprofessionelle Versorgung

Durch die interdisziplinäre und interprofessionelle Versorgung der Patienten in einem Organ- oder Kompetenzzentrum erfolgt beispielsweise die Qualität der Tumorbehandlung oder die Versorgung mit künstlichen Gelenken auf höchstem Niveau und gleichzeitig wird die medizinische Behandlung qualitativ nachvollziehbar und transparenter, denn die Zentren stellen sich regelmäßig einer externen Qualitätskontrolle, zum Beispiel durch OnkoZert. Dieses unabhängige Institut überprüft im Auftrag der Deutschen Krebsgesellschaft Organkrebszentren und Onkologische Zentren.

Ein kurzer Blick zurück: Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine unübersichtliche Zahl an Publikationen und die unterschiedlichsten Theorien zur Entstehung tumoröser Erkrankungen. Unter anderem dachte man, Krebs sei eine Folge von Infektionen mit Mikroorganismen und damit der Tuberkulose vergleichbar. Die wissenschaftliche Analyse des Krebsgeschehens in jener Zeit stützte sich weitgehend auf die Beobachtung von Einzelfällen.

Das 20. Jahrhundert brachte ein Umdenken hin zur Epidemiologie und Statistik. Aus diesem Grund wurde eine Institution zur einheitlichen und systematischen Krebsforschung und -bekämpfung notwendig und am 18. Februar 1900 wurde in Berlin dann das Comité für Krebsforschung gegründet. Im Fokus des Vorläufers der heutigen Deutschen Krebsgesellschaft standen Sammelforschungen, Massenbeobachtungen und Statistik und somit die heutige Idee des Krebsregisters.

Im Sinne der optimalen Patientenversorgung arbeiten interdisziplinäre Ärzteteams und Spezialisten auch standortübergreifend innerhalb des kommunalen Klinikverbunds mit niedergelassenen Ärzten zum Beispiel in der Onkologie, Strahlentherapie oder Endoprothetik eng zusammen.

Zwischen A wie Adipositaszentrum und T wie Therapiezentrum gibt es zehn zertifizierte Organzentren und weitere Kompetenzzentren, wie beispielsweise das der Interventionellen Kardiologie, das Herzklappenzentrum Bodensee, das Da-Vinci-Zentrum, die multimodale Schmerztherapie oder auch das Refluxzentrum.

Ein Kernelement der ganzheitlichen Behandlung sind dabei in allen onkologischen Zentren des MCB die gemeinsamen, wöchentlich tagenden Tumorkonferenzen, bei denen alle Einzelfälle im Team



➔ Alle Urkunden finden sich im EG des Klinikums Friedrichshafen

umfassend besprochen und ein individuelles Konzept für Diagnose und Therapie erstellt werden. „Bösartige Erkrankungen können heute nicht mehr von einem Facharzt allein optimal behandelt werden“, sagt Chefarzt Dr. Hans-Walter Vollert.

Aber egal, um welches der folgenden Zentren es sich handelt, alle **zehn** sind von den jeweiligen Fachgesellschaften zertifiziert:

Brustzentrum Bodensee – Brustkrebspatientinnen erfahren hier seit 2006 eine optimale und individuelle Behandlung

Cardiac-Arrest-Zentrum – ein wichtiges Glied in der Rettungskette bei Herzstillstand

Chest Pain Unit – die zertifizierte Spezialeinheit für Patienten mit unklaren und akuten Schmerzen in der Brust

Darmzentrum – das die Anlaufstelle für alle Patienten mit gut- und bösartigen Erkrankungen des Bauchraumes und insbesondere des Darmes ist

Endoprothetikzentrum – das Teil des Operation Zentrums Tettang (OZeTT) ist und in dem attestiert nach höchsten Qualitätsansprüchen künstliche Gelenke implantiert werden

Gefäßzentrum – das ebenfalls auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Gefäßchirurgen, Radiologen, Kardiologen, Angiologen und Neurologen setzt

Geriatric – die zwei Rehabilitationsformen für ältere und alte Menschen mit einem multiprofessionellen Therapieansatz bietet

Kontinenz- und Beckenbodenzentrum – wo Funktionsstörungen im Bereich des Beckenbodens, der Blase und des Darms behandelt werden

Prostatakrebszentrum – ein interdisziplinäres Kompetenzzentrum zur bestmöglichen Beratung und Behandlung von Patienten mit Prostatakarzinom

Stroke unit – die Schlaganfall-Station ist Teil der Klinik für Neurologie. (sg)

Sommer, Sonne, Sonnenschein – Hautkrebs?

Eine strahlende Sonne am Himmel hebt die Stimmung und fördert geselliges Beisammensein. Über die Haut aufgenommen hilft Sonnenlicht sogar bei der Bildung des lebenswichtigen Vitamins D. Doch die Sonne hat auch Schattenseiten: Mit knapp 300.000 Neuerkrankungen pro Jahr ist Hautkrebs die häufigste Krebserkrankung in Deutschland. Hauptrisikofaktor für eine Entartung der Zellen ist eine zu intensive UV-Strahlung. Also doch lieber in den eigenen vier Wänden bleiben und auf Badespaß & Co verzichten?

„Bloß nicht! Die Sonne, der Aufenthalt im Freien ist für die Psyche und die Gesundheit wichtig. Aber Lichtschutz, Kleidung und die Tageszeit müssen stimmen“, meint Dr. Michael Ruggaber, Chefarzt der Klinik für Plastische-, Ästhetische- und Handchirurgie am Klinikum Friedrichshafen. Die vielzitierte Aussage „die Haut vergisst nichts“ sei durchaus ernst zu nehmen. Hochgradige und häufige Sonnenbrände in Kindheit und Jugend können viele Jahre später zu Hautkrebs in besonders lichtexponierten Bereichen wie Nase, Dekolleté, Ohren oder Händen führen. In Dr. Ruggabers Klinik landen meist die Patienten, die von ihrem Dermatologen die Diagnose Hautkrebs bekommen haben und deren Tumor bereits so groß ist, dass er nicht mehr so einfach in der Hautarztpraxis entfernt werden kann. Wenn etwa das halbe Ohr, der gesamte Nasenrücken oder ein großer Teil der



➔ Großflächige Hautkrebs-Tumore sind keine Seltenheit für einen plastischen Chirurg.

Wange befallen ist, dann ist im Anschluss an die Krebschirurgie – der Entfernung des entarteten Gewebes – auch Dr. Ruggabers Geschick als Plastischer Chirurg gefragt. Häufig kommen dabei Kunsthaut oder eigene Hauttransplantate zum Einsatz.

Drei Typen von Hautkrebs

Am häufigsten tritt der weiße Hautkrebs auf. Dieser wird in zwei Formen unterschieden: das Basalzellkarzinom/Basalium (weiß-rötliche Pustel, oft in der Mitte eingesunken wie ein Krater) und das Plattenepithelkarzinom/Spinaliom (beginnt mit geröteten teils rauen Stellen auf der Haut, der so genannten Keratose). „Das Basalium ist ein semimaligner (halb-bösartiger) Tumor. Er metastasiert nur sehr selten, wächst aber lokal zerstörend“, erklärt Dr. Ruggaber. Ähnlich wie beim Basalium ist der Hauptgrund für die Entstehung eines Spinalioms, bei dem



➔ Dr. Michael Ruggaber, Leiter der Klinik für Plastische-, Ästhetische- und Handchirurgie am Klinikum Friedrichshafen, untersucht den Haaransatz einer Patientin. Auch auf dem Kopf kann Hautkrebs auftreten.“

allerdings die Gefahr der Metastasierung besteht, eine zu starke UV-Strahlung. Darüber hinaus können auch Narben, chronische Wunden, Strahlenbelastung oder Kontakt mit krebsauslösenden Stoffen das Risiko, an weißem Hautkrebs zu erkranken, erhöhen. Seltener, aber deutlich aggressiver ist der schwarze Hautkrebs. Hinter einem ganz harmlos aussehenden Leberfleck kann sich schwarzer Hautkrebs, ein malignes Melanom, verbergen. Grundsätzlich können alle Hautkrebsarten an sonnenexponierten oder auch -geschützten Stellen am Körper auftreten. Bei allen drei Formen ist die Entfernung des Tumors zunächst das Mittel der Wahl. Beim schwarzen Hautkrebs ist zudem ein festgelegter Sicherheitsabstand einzuhalten, darüber hinaus wird in manchen Fällen eine zusätzliche Therapie empfohlen.

Der typische Patient

Die meisten Hautkrebspatienten, die zu Dr. Ruggaber in die Sprechstunde kommen, sind in ihrem letzten Lebensdrittel, ab Anfang 60, wobei sich die Grenze mittlerweile nach unten verschiebt. Sie waren der Sonne beruflich (Landwirtschaft, Straßenbau) oder in der Freizeit (Bergsport, Strandurlaube) ohne ausreichenden Schutz ausgesetzt. „Das ist die Generation „Tiroler Nussöl“ und Melkfett – mit Lichtschutzfaktor null. Das ist das, was sich heute rächt. Die Lichtschäden sind in der Jugend erworben worden und nicht erst in den letzten fünf Jahren“, weiß der Experte. Hautkrebs, rechtzeitig erkannt, lässt sich gut therapieren. Doch viele Menschen in höherem Alter kümmern sich zunächst um andere „Baustellen“ des Körpers, wie etwa Herz-Kreislaufkrankungen, und vernachlässigen ihre Haut. Ein malignes Melanom macht zudem auch erstmal keine Beschwerden. Daher ist es umso wichtiger, Hautveränderungen beim Dermatologen abklären zu lassen. Ab dem 35. Lebensjahr übernehmen die Krankenkassen die Kosten für ein Hautkrebscreening. Auch wenn das Thema Sonnenschutz mittlerweile im Bewusstsein der Bevölkerung angekommen ist, es sogar Kleidung, Zelte oder Kinderwagen mit Lichtschutzfaktor gibt: „Hautkrebs wird uns noch lange beschäftigen“, prognostiziert Dr. Ruggaber, gerade mit Blick auf Klimawandel, Ozonloch und stärkere UV-Strahlen. (ks)



Dank Reha wieder in der Bahn.

Argentalklinik, Isny-Neutrauchburg
Klinik Alpenblick, Isny-Neutrauchburg
Klinik Schwabenland, Isny-Neutrauchburg
Klinik im Hofgarten, Bad Waldsee

Parksanatorium Aulendorf
Rehabilitationsklinik Bad Wurzach
Rehabilitationsklinik Saulgau

Ein Stück Leben.
www.wz-kliniken.de

Für 25 Jahre Betriebszugehörigkeit wurden geehrt: Maria Schöberl, Barbara Thelen, Diana Dreher, Nicole Keller, Marianne Kreft, Dr. Mats Wikström, Marina Kern, Jana Wolff, Annette Füßl, Sandro Geiss, Carmen Breyer, Sladjana Gojkovic, Andrea Jacob, Alexandra Jäger, Romy Janke, Amela Music, Manuela Farkas und Ditjana Rosenek (alle Klinikum Friedrichshafen). Katrin Graf, Daniela Hurst, Songül Aydin, Simone Rettich und Martina Elser (alle Klinik Tettngang).

Für 40 Jahre Betriebszugehörigkeit wurden geehrt: Petra Kovatschevitsch und Claudia Fink (beide Klinikum Friedrichshafen) sowie Karl- Heinz Bucher (Klinik Tettngang).



MCB würdigt seine Dienstjubilare

Im Rahmen einer Feierstunde hat der Medizin Campus Bodensee seine langjährigen Mitarbeitenden für ihre jahrzehntelange Treue zum Unternehmen geehrt. Aus den Händen von Franz Klöckner, Geschäftsführer des MCB, und Jürgen Sachsenmaier, Geschäftsführer der Medizinischen Versorgungszentren des MCB, erhielten die Dienstjubilare Blumen, Urkunde und einen Gutschein. Von den insgesamt 27 Geehrten feierten 24 ihr silbernes Dienstjubiläum (25 Jahre) und drei Mitarbeitende halten dem MCB sogar schon seit vier Jahrzehnten die Treue.

720 Jahre Betriebszugehörigkeit

„Wenn ich alles zusammenrechne, dann sind hier gerade 720 Jahre Betriebszugehörigkeit versammelt. Danke, dass Sie alle unserem Unternehmen so lange die Treue gehalten haben“, eröffnete Franz Klöckner seine Dankesrede in der Cafeteria des Klinikums Friedrichshafen. Es sei heutzutage nicht selbstverständlich, so lange an einer Arbeitsstelle zu verweilen. Wie in vielen anderen Bereichen sei auch in der Gesundheitsbranche die Fluktuation und der Fachkräftemangel groß, so der Geschäftsführer. „Heute wechseln viele die Arbeitsstelle, sobald die ersten Probleme auftreten“, erklärte Franz Klöckner und zollte den Anwesenden daher umso mehr Lob, Respekt und Anerkennung für ihre geleistete Arbeit. „Bleiben Sie gesund und bleiben Sie uns noch lange erhalten“, beschloss er seine Rede.

Respekt und Wertschätzung

Im Namen des Betriebsrates dankte Jan Hofmann (Klinikum

Die Männer und Frauen halten dem MCB seit 25 beziehungsweise 40 Jahren die Treue.

Friedrichshafen) den Jubilaren für ihre wertvolle Arbeit und ihre jahrzehntelange Treue zum Unternehmen. „Ihre Erfahrung und Verbundenheit macht Sie für uns alle sehr wertvoll, egal in welchem Bereich Sie tätig sind“, erklärte der Betriebsrat. Solch langjährige Beschäftigte seien nicht leicht zu ersetzen und hinterließen eine große Lücke, sagte Jan Hofmann auch mit Blick auf den zunehmenden Fachkräftemangel. „Als Zeichen unserer Wertschätzung werden Sie hier heute geehrt. Wir sind froh, dass wir noch so viele erfahrene Mitarbeiter hier bei uns haben“, erklärte Hofmann.

Traumberuf Krankenschwester

Zwei dieser erfahrenen Mitarbeitenden, die an diesem Tag geehrt wurden, sind Claudia Fink (40 Jahre) und Ditjana Rosenek (25 Jahre, beide Klinikum Friedrichshafen). Beide haben vor vielen Jahren ihre Ausbildung zur Krankenschwester (heute Pflegefachkraft) gemacht und ihre Berufswahl bis heute nicht bereut. „Es ist ein toller, vielseitiger Beruf. Ich hätte mir gar nichts anderes vorstellen können“, berichtete Claudia Fink, die 1978 ihre Ausbildung im damaligen städtischen Krankenhaus Friedrichshafen begann. Gute Teilzeitmodelle, verschiedenste Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen machten den Beruf zusätzlich attraktiv. Für Ditjana Rosenek ist auch die gute Zusammenarbeit im Team sehr wichtig. „Der Tag heute ist eine schöne Anerkennung und Wertschätzung für uns“, sind sich beide Jubilarinnen einig. [ks]

Zeit zum Zuhören in schwierigen Situationen

Diakon Dr. Thomas Borne ist seit zehn Jahren Katholischer Seelsorger im Klinikum Friedrichshafen

Wenn ein Mensch schwer erkrankt ist, tun Ärzte und Pflegekräfte alles, um ihn gut zu behandeln und zu versorgen. Aber gerade in herausfordernden Lebenssituationen kann auch ein Gespräch hilfreich sein. Dafür ist im Klinikum Friedrichshafen seit zehn Jahren Diakon Dr. Thomas Borne als Klinikseelsorger für die Patienten da. Er hört zu und steht in der schwierigen Situation zur Seite.

Herr Dr. Borne, wie kommt der Kontakt zwischen dem Patient und Ihnen als Klinikseelsorger zustande?

Da gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Bereits bei der Aufnahme werden die Patienten gefragt, ob sie einen Kontakt zu mir oder meiner Kollegin Ulrike Hermann wünschen. Manche Patienten melden sich von sich aus, oder der Kontakt kommt über einen Angehörigen zustande. Manchmal signalisieren auch Ärzte oder Pflegekräfte, dass jemand Redebedarf hat. Die Tür meines Büros neben der Kapelle ist immer offen und manche Patienten kommen einfach vorbei. Dabei spielen konfessionelle Unterschiede übrigens fast keine Rolle mehr.

Wie können Sie als Klinikseelsorger helfen, wenn ein Mensch schwer erkrankt ist?

Das Elementarste ist, dass wir Zeit haben und einfach da sind. Wir hören auf das, was der Mensch uns sagen möchte. Wenn sich der Patient bei uns meldet, kommt er schnell ins Erzählen. Und wir können mit Geduld zuhören. Dies ist gerade für Menschen in einer schweren Situation sehr wichtig. Wenn die medizinische Kunst an ihre Grenzen stößt, dann geht es manchmal nur darum, die Situation zusammen mit den Menschen auszuhalten.

Gibt es so etwas wie ein typisches Gespräch oder verläuft jedes Gespräch anders?

Da gibt es keine Regel. Die Gespräche sind genauso verschieden und individuell wie die Menschen. Oft gibt es Erwartungen, wie etwa ein Sterbeprozess oder das viel zitierte Loslassen verlaufen soll. Da werde ich immer skeptischer. Man kann nicht auf Knopfdruck loslassen. Ich selbst lerne im Krankenhaus, dass es keine Regeln und Schubladen gibt. Anfangs dachte ich, dass der Glaube und Gott im Gespräch eine Rolle spielen sollten. Das ist aber oft gar kein Thema. Für mich schwingt es im Hintergrund natürlich trotzdem mit, da ich nicht als Privatmensch, sondern im Auftrag der Kirche hier im Klinikum tätig bin.

Wie wichtig ist der Kontakt mit den Angehörigen?

Er ist sehr wichtig. Die Angehörigen bringen ja ihre Geschichte mit dem Patienten mit. Da ist es manchmal gut, wenn eine neutrale Person von außen als Ansprechpartner da ist. Wenn aufgrund einer Erkrankung oder des Alters der Übergang von einem aktiven Leben auf ein Leben mit Unterstützungsbedarf ansteht, ist das nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die Angehörigen eine Herausforderung. Da kann ein Gespräch helfen.



Dr. Thomas Borne blickt auf eine Dekade als Klinikseelsorger zurück.

Was gibt Ihnen die Arbeit als Klinikseelsorger?

Auch nach zehn Jahren ist diese Tätigkeit für mich immer noch unglaublich bereichernd und erfüllend. Dabei ist die Erfahrung im Umgang mit den Menschen und mit schwierigen Situationen mit den Jahren gewachsen. Die brauche ich auch, um die Menschen gut begleiten zu können. Nicht selten bin ich sehr dankbar, berührt und habe fast ein Stück Ehrfurcht vor den Geschichten, die ich hören darf. Ich fühle mich hier ohne Wenn und Aber am richtigen Ort.

Kommt es vor, dass Sie belastende Gespräche mit nach Hause nehmen?

Es kommt natürlich vor, dass mir etwas nachgeht. Wenn beispielsweise ein Kind stirbt, kann ich das nicht so einfach abschütteln. Aber als Seelsorger lernen wir den Umgang mit solchen Situationen und achten darauf, gut in der Balance zu sein. Mir helfen körperliche Aktivitäten und auch der Glaube.

Wie viel Kraft gibt Ihnen der Glaube?

Ich glaube daran, dass alles, was passiert, in einer höheren Sphäre aufgehoben ist. Der Glaube beantwortet nicht alle Fragen, aber er gibt mir Kraft. Manchmal ist es auch gut, wenn ich als Seelsorger stellvertretend für einen Menschen hoffen kann. Nicht selten bin ich ja mit einer Ohnmachtssituation konfrontiert. Da hilft es, wenn ich eine Kerze anzünde und an Gott abgeben kann.

In Ihrem früheren Leben waren Sie Physiker. Spielt das für Ihre jetzige Aufgabe noch eine Rolle?

Direkt spielt das keine Rolle. Bei gewissen Fragen wie dem Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Glaube bin ich mit diesem Hintergrund für manche Patienten aber ein interessanter Gesprächspartner. Auf diese Weise finden wir dann einen Zugang zueinander.

Sie sind neben Ihrer Arbeit als Klinikseelsorger zusammen mit Vertretern aus ganz unterschiedlichen Berufen auch Mitglied des Ethikkomitees am Klinikum Friedrichshafen. Was ist seine Aufgabe?

Kernaufgabe des Ethikkomitees ist, bei Fragen Hilfestellung zu geben, die ganz unterschiedlich gesehen und beantwortet werden. Gerade bei Fragen am Lebensende gibt es sehr unterschiedliche Haltungen. Leider decken Patientenverfügungen die konkrete Situation manchmal doch nicht richtig ab. Unser Ziel ist, in schwierigen Lebenssituationen das medizinisch Sinnvolle und Mögliche mit dem Behandlungswillen des Patienten in Einklang zu bringen. Dabei bildet der erkennbare oder mutmaßliche Patientenwille die Grundlage für unsere Therapieempfehlung. [cw]

Heilungschance durch Früherkennung

Der Prostatakrebs ist mit jährlich 65.000 Neuerkrankungen in Deutschland die häufigste Krebserkrankung bei Männern. Nur wenn er früh erkannt wird, gibt es Therapien, die eine hohe Heilungschance bieten.

Die genauen Ursachen, die zu Prostatakrebs führen, sind bislang nicht vollständig geklärt. Ein wesentlicher Risikofaktor ist aber mit Sicherheit das Alter. Ab dem 50. Lebensjahr steigt die Wahrscheinlichkeit, an einem Tumor der Vorsteherdrüse zu erkranken, stark an. Daneben gilt als gesichert, dass das Risiko, an Prostatakrebs zu erkranken, vererbt werden kann.

Rechtzeitig zur Früherkennungsuntersuchung

Das Tückische an Prostatakrebs ist, dass Symptome erst vergleichsweise spät auftreten. Solange er klein ist, verursacht er meist keine Beschwerden. Daher kann das Prostatakarzinom zu Beginn nur im Rahmen von Früherkennungsuntersuchungen entdeckt werden. „Viele Männer scheuen diesen Arzttermin. Vergegenwärtigt man sich aber die Chance, den Prostatakrebs früh zu entdecken, wird der Nutzen der Früherkennung deutlich“, weiß Dr. Claus Friedrich Fieseler, Facharzt für Urologie. Gemeinsam mit seinen Kollegen Dr. Eberhard Köhler und Dr. Carsten Sippel leitet er die Klinik für Urologie, Kinderurologie und urologische Onkologie am Klinikum Friedrichshafen.

Ist der Krebs noch auf die Prostata begrenzt, sind die Heilungsaussichten sehr gut. Ergibt sich aus den Früherkennungsbefunden der Verdacht auf ein Prostatakarzinom, so erfolgt im Klinikum Friedrichshafen eine mit dem MRT-gesteuerte stereotaktische Prostatabiopsie. Die im Einzelfall passende Therapie richtet sich vor allem danach, wie weit fortgeschritten das Karzinom bereits ist und wie alt der Betroffene ist. Im Prostatakrebszentrum Friedrichshafen werden die Patienten interdisziplinär und in enger Zusammenarbeit mit

Der stille Feind

Gebärmutterhalskrebs und Eierstockkrebs sind für Frauen oft lebensbedrohliche Erkrankungen, da sie in den meisten Fällen recht spät bemerkt werden.

Das Risiko für Gebärmutterhalskrebs hängt vor allem davon ab, ob eine Frau an der Früherkennung teilnimmt, ob sie gegen Humane Papillomviren (HPV) geimpft und wie alt sie ist. „Vor- und Frühstadien von Gebärmutterhalskrebs können in der Regel geheilt werden. Bei „echten“, so genannten invasiven bösartigen

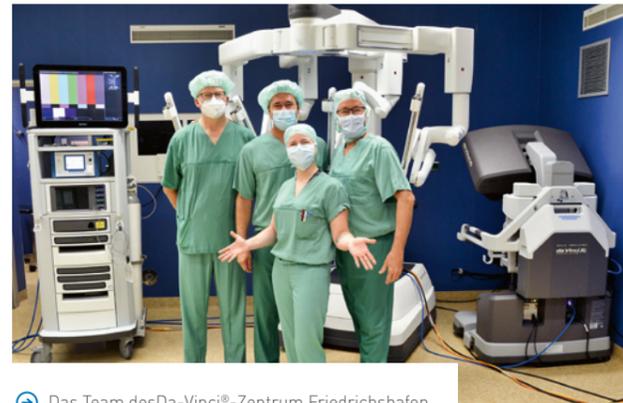
niedergelassenen Urologen behandelt. Das bietet für alle Beteiligten große Vorteile von der Früherkennungsuntersuchung bis hin zu einer notwendigen Operation und anschließenden Nachsorge.

Da Vinci® in der Urologie

„Als eines der wenigen Krankenhäuser in Deutschland und als erste Urologische Klinik in der Region Bodensee-Oberschwaben operieren wir bereits seit 2011 mit dem Da-Vinci®-OP-Robotersystem“, berichtet Dr. med. Fieseler. Bei der Prostatakrebs- und auch Nierenkrebsbehandlung ist das Klinikum damit überregional führend. Dies sogenannte Schlüssellochchirurgie bietet dem Patienten große Vorteile, wie geringerer Blutverlust, schnellere Genesung, einen kürzeren Klinikaufenthalt und eine problemlosere Wundheilung. Durch den Einsatz der modernen Technik können bei Prostatektomien die anliegenden Nerven geschont werden und dadurch Folgeprobleme wie Inkontinenz oder verminderte Erektionsfähigkeit zu 95 Prozent vermieden werden. Aber auch bei Nierenoperationen ist kein großer Schnitt mehr nötig. „Die organerhaltende Nierenteilentfernung bei Nierenkrebs ist minimal-invasiv mit dem vierarmigen Da-Vinci-Roboter möglich“, so Dr. Fieseler.

Versorgung der Patienten auf höchstem Niveau

„Um eine leistungsstarke, moderne und individuell zugeschnittene Therapie zu ermöglichen, haben wir unser Prostatakrebszentrum einer externen Qualitätsprüfung unterziehen lassen“, sagt Dr. Fieseler. Seit 2017 ist das „Prostatakrebszentrum Friedrichshafen“ nach den höchsten Kriterien der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifiziert. (sk)



Das Team des Da-Vinci®-Zentrum Friedrichshafen

Tumoren hängen die Erfolgsaussichten der Behandlung von der Ausdehnung der Erkrankung und vom Ausmaß der Operation ab“, erklärt Dr. Christian Fünfgeld, Chefarzt der Tettlinger Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe. Bei einem Tumor in sehr frühem Stadium kann ein kleinerer Eingriff am Gebärmutterhals ausreichen. Hat sich der Tumor bereits in umliegendes Gewebe ausgebreitet, rät Dr. Fünfgeld gewöhnlich zu einer Operation, bei der die gesamte Gebärmutter entnommen wird. Zusätzlich werden eventuell betroffene Nachbarorgane oder die angrenzenden Lymphknoten weiträumig entfernt.

Da Vinci® in der Gynäkologie

Hat sich ein Krebs am Gebärmutterhals entwickelt, ist schnelles Handeln ratsam. Bei der Operation kann durch den Einsatz computerassistierter Präzisionschirurgie, wie beispielsweise seit vielen Jahren, mit dem Da Vinci®-OP-Roboter im Klinikum Friedrichshafen bei vielen Patientinnen ein Bauchschnitt vermieden werden. Das bedeutet schnellere Erholung nach der Operation mit einem kürzeren stationären Aufenthalt, weniger Schmerzen und Komplikationen.

Früherkennung kaum möglich

Viel seltener ist das Auftreten von Eierstockkrebs, das Risiko daran zu erkranken, steigt jedoch mit zunehmendem Alter. Das Problem: er kommt leise, macht sich kaum bemerkbar und gehört zu den aggressivsten Tumoren. Wird er frühzeitig erkannt und komplett

Darmspiegelung erhöht die Chance auf Heilung

Der Darm ist ein Organ der Superlative. Bis zu siebeneinhalb Meter lang hat er durch seine feinen Darmzotten die Fläche einer kleinen Wohnung von etwa 32 Quadratmetern. Leider ist Darmkrebs mit bundesweit über 70.000 Neuerkrankungen und etwa 30.000 Todesfällen pro Jahr die zweithäufigste Krebserkrankung. Im Schnitt 100 Patienten werden jährlich im Darmkrebszentrum am Klinikum Friedrichshafen operiert. 2015 erstmals zertifiziert und seither immer wieder rezertifiziert, treffen hier ausgewiesene Expertise der Chirurgen und modernste Operationstechnik aufeinander.

Bis zu zehn Jahren dauert es, bis sich im Darm ein zunächst gutartiger Polyp zum Karzinom entwickelt. Tückisch ist, dass Symptome oder Schmerzen häufig erst sehr spät auftreten. „Durch Früherkennung kann das Sterblichkeitsrisiko um 70 bis 90 Prozent gesenkt werden“, wirbt Privat-Dozent Dr. Thorsten Lehmann, Zentrumsdirektor und Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie sowie des Darmkrebszentrums, für die Darmspiegelung. Empfohlen werde sie für Männer ab 50 und für Frauen ab 55 Jahren. Vorteil der 20 bis 30 Minuten langen Untersuchung sei, dass kleine Polypen, die sich zu Darmkrebs entwickeln könnten, direkt mit Hilfe einer feinen Schlinge abgetragen werden, erläutert Dr. Lehmann. „Diese schmerzfreie Untersuchung rettet eindeutig Leben.“

Minimal-invasive Operation durch den Bauchnabel

Kommt es doch zur Operation, bietet das Darmkrebszentrum am Klinikum Friedrichshafen modernste Möglichkeiten. Sie reichen von der minimal-invasiven Operation durch den Bauchnabel bis zur roboterassistierten Darmchirurgie. Wichtig ist Dr. Lehmann der Hinweis, dass das Da-Vinci-Xi-OP-System nichts ohne das

entfernt, stehen die Heilungschancen gut. Leider wird die Mehrzahl der Eierstockkrebsfälle erst im fortgeschrittenen Stadium entdeckt, da lange Zeit zunächst keine Symptome auftreten. „Durch ihre Lage im Bauchraum haben Eierstock-Tumore viel Platz, unbemerkt zu wachsen, ohne dass die Patientin Beschwerden hat. Verdachtsmomente jedoch können Blutungen außerhalb der Monatsregel oder nach den Wechseljahren sein, eine Zunahme des Bauchumfangs ohne Gewichtszunahme, aber auch ungewohnte Verdauungsbeschwerden, verbunden mit einer Verschlechterung des Allgemeinzustands“, so Dr. Christian Fünfgeld. Auch bedingt durch die häufig erst in spätem Stadium gestellte Diagnose sind die Überlebensaussichten von Patientinnen mit Eierstockkrebs relativ schlecht. (sk)

Kommando des Operateurs macht. „Mit zehnfacher Vergrößerung sieht der Chirurg in Regionen, die bei der offenen Bauchoperation nur getastet werden können“, beschreibt er den wirklichen Quantensprung in der Operationstechnik. „Heutzutage sollte man nicht mehr anders operieren.“ Auch für minimal-invasive Eingriffe ist das Klinikum Friedrichshafen mit einem weiteren dreidimensionalen laparoskopischen Videosystem mit sechsfacher Vergrößerung bestens ausgestattet.

Darmkrebszentrum seit 2015 zertifiziert

„Das Darmkrebszentrum stellt sicher, dass die Patienten von der Diagnose über die Behandlung bis zur Nachsorge bestmöglich versorgt sind“, erklärt Dr. Lehmann und die positive externe Qualitätskontrolle führt seit acht Jahren zur Zertifizierung durch die Deutsche Krebsgesellschaft. Diese Versorgung könne ein Krankenhaus ohne entsprechendes Zentrum nicht leisten. In Tumorkonferenzen werden die Fälle der Patienten vorgestellt und mit allen Behandlungspartnern besprochen. „Durch eine standardisierte Behandlung wird kein Detail übersehen“, so Dr. Lehmann. Ebenfalls zertifizierte Stoma-Therapeuten stehen zur Seite, falls im Ausnahmefall doch ein künstlicher Darmausgang nötig wird. Hinzu kommen die psychoonkologische Betreuung während des stationären Aufenthalts sowie onkologisch spezialisierte Fachpflegekräfte.

Speiseröhrenkrebs deutlich seltener

Ein Karzinom in der Speiseröhre oder ein so genanntes Cardia-Karzinom am Übergang von der Speiseröhre zum Magen ist deutlich seltener als Darmkrebs. „Warnsignale sind Gewichtsverlust und Schluckstörungen bis hin zur Aversion gegenüber Nahrung“, erläutert Dr. Lehmann. Bei diesen beiden Krebserkrankungen werden viele Patienten vor einer Operation mit einer komplexen Chemo-Therapie vorbehandelt. Bei dieser sogenannten multimodalen Therapie erstellen die Fachärzte der verschiedenen Disziplinen für jeden einzelnen Patienten einen individuell ausgearbeiteten Behandlungsplan. (cw)

Narkosegas-Umstellung reduziert CO2-Fußabdruck

MCB-Klinik für Anästhesie verringert Umweltbelastung

Dass Krankenhäuser sich um ihren CO2-Fußabdruck nicht nur Gedanken machen, sondern auch aktiv werden, ist nicht gewöhnlich. Die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie des Medizin Campus Bodensee geht mit guten Beispiel voran.

Die Reduktion von Kohlendioxid (CO2) zur Verminderung eines den Klimawandel begünstigenden Treibhauseffektes ist in aller Munde. Aber auch andere Stoffe beeinflussen die schützende Ozonschicht der Erde – so wie Narkosegase. In der Anästhesie werden diese verwendet, um während einer Operation eine sichere Narkose zu garantieren, aber auch um Atemwegserkrankungen zu behandeln. Aufgrund ihrer Molekülstruktur haben die Narkosegase unterschiedliche pharmakologische und physikalische Eigenschaften. So entspricht die Verwendung des Narkosegases „Desfluran“ an einem normalen Achtstundentag im OP-Saal dem CO2-Fußabdruck einer Autofahrt von Friedrichshafen an die Ostsee, während die Verwendung des Narkosegases „Sevofluran“ in diesem Zeitraum nur einer Autofahrt vom Klinikum Friedrichshafen nach Tettngang entspricht.

Auf Initiative von Anästhesie-Oberarzt Dr. Matthias Vogel hat der MCB die Verwendung des Narkosegases „Desfluran“ um 90 Prozent reduziert – das entspricht in etwa dem CO2-Fußabdruck von 100.000 eingesparten Autokilometern pro Monat! „Diese Strategie ist ohne Qualitätsverlust möglich und wir sind es den Kindern schuldig, ihnen eine lebenswerte Welt zu übergeben“, erklärt Dr. Vogel.

Diese CO2-Einsparung entspricht am MCB wiederum einer Reduktion von etwa 150 Tonnen pro Jahr. Würden alle Krankenhäuser in Deutschland umstellen, würde dies eine Reduktion des CO2-Äquivalents von etwa 250.000 Tonnen jährlich bedeuten.

Der Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie des Medizin Campus Bodensee, Prof. Dr. Volker Wenzel, sagt dazu begeistert: „Wir sind stolz, mit unserem Anästhesie-Team einen kleinen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten“. (ga)

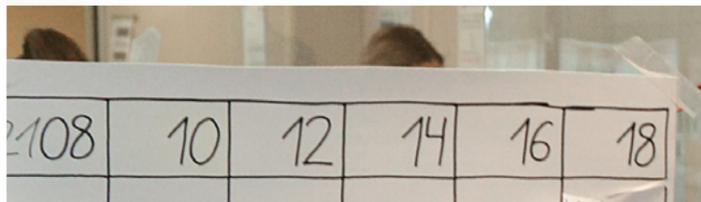


➔ Anästhesie-Einleitung vor einer Operation – im Hintergrund das „Sevofluran“-Gerät mit gelbem Deckel.

Was ist denn das?

Das Besuchszeit-Bilderrätsel

Was ist auf diesem Foto zu sehen? Kleiner Tipp: Die Geschichte hinter diesem Bild finden Sie in dem Magazin.



Schicken Sie uns Ihre Lösung:

- ➔ Schülerpflegestation
- ➔ Busfahrplan

Senden Sie Ihre Antwort bitte an:
Klinikum Friedrichshafen, Unternehmenskommunikation,
Stichwort „Besuchszeit Bilderrätsel“,
Röntgenstraße 2, 88048 Friedrichshafen
oder per Mail an ganzert.susann@medizincampus.de

Bitte vergessen Sie nicht, Ihren postalischen Absender zu vermerken (vor allem, wenn Sie uns eine E-Mail schicken).

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir tolle Preise. Teilnahmeschluss ist der 31. August 2023, der Rechtsweg ist ausgeschlossen und die Auflösung gibt es in der nächsten Besuchszeit.

Auflösung aus Heft 59: Haben Sie es auch erkannt?

Es war der BMI Grenzwert.

Mehr als 30 Besuchszeit-Lesende haben uns Ihre Lösungen geschickt! Die Glücksfee hat folgende glückliche Gewinner ermittelt:

Dieter Maier,
Angelika Kiesecker,
Dieter Ruf und
Monika Sewcz

Herzlichen Glückwunsch und allen Lesenden viel Erfolg beim nächsten Besuchszeit-Bilderrätsel.



Systemrelevant – Küchenhilfe

Die Zeiger stehen auf viertel vor sechs, wenn Birgit Blänsdorf sich zu ihrer Schicht einstempelt. Seit 13 Jahren ist ihr erster Weg in die Umkleiden, um sich den Hygieneregeln entsprechend zu kleiden. Danach noch einen kurzen Blick auf den heutigen Arbeitsplan und schon kann es losgehen. „Cafeteria“ liest sie heute hinter ihrem Namen und grinst. In der Cafeteria sind die Aufgaben vielfältig: Morgens geht es los mit der Frühstücksvorbereitung. Diese beinhaltet das Einsortieren des Obstes, die Reinigung der Kaffeemaschine bis hin zum Aufstellen der Brötchenkörbe. Schon während der Frühstückszeiten dreht sich hinten in der Küche schon alles um das anstehende Mittagessen. Eine von Birgits Kolleginnen ist dort zu Gange, denn sie wurde heute zur „Eingabe“ eingeteilt. Hier am Band hat jeder genau seine Position und teilt das Stationsessen für die Patienten ein. Nachdem nach und nach von Gemüse bis Fleisch alles sorgfältig verteilt wurde, steht am Ende vom Band eine Diätassistentin, welche die Teller überprüft. Direkt nach dem Frühstück stehen auch für Birgit und ihre Kollegen in der Cafeteria die Vorbereitungen für das Mittagessen an. Hierzu gehört das Auffüllen des Automaten, die Einsortierung der Desserts, der Aufbau des Salatbuffets und das Vorheizen der Platten, damit das Essen auch warm serviert werden kann. Nicht zu vergessen ist die tägliche Getränke- und die Warenverräumung.

Mit dem Känguru will jeder knuddeln

In diesem Jahr feiert das Maskottchen „Mukiz“ des Mutter-Kind-Zentrums am Klinikum Friedrichshafen seinen zehnten Geburtstag. In dieser Zeit hat das flauschige Känguru in Lebensgröße viel Freude bereitet. Maik Blümel schlüpfte von Anfang an regelmäßig in das Kostüm mit Beutel und großen Ohren.

„Immer, wenn ich im Mukiz-Kostüm im Klinikum unterwegs bin, jubeln die Kinder. Auch die Erwachsenen reagieren mit absoluter Freude und wollen knuddeln“, erzählt Maik Blümel, im Hauptberuf Koch in der Krankenhausküche des Klinikums. Da er auch während der Fasnet in das Kostüm des Seewaldkobolds der Friedrichshafener Narrenzunft schlüpfte, habe er kein Problem mit dem eingeschränkten Sichtfeld des lebensgroßen Kängurus. Ob bei Kreissaalführungen, bei Messen und Veranstaltungen oder beim Besuch der Kinderklinik-Stationen – als Maskottchen ist Maik Blümel in seinem Element. „Man schwitzt zwar unglaublich in dem Kostüm und muss nach einer Stunde einen Liter Wasser trinken, aber mir macht das extrem Spaß.“

Wenn das Maskottchen im Mutter-Kind-Zentrum unterwegs ist, lachen die Kinder bereits, wenn es mit seinen sehr langen Ohren

Birgit war vor ihrer Zeit am MCB Altenpflegerin, präferiert aber ihren jetzigen Job bei weitem. „Es ist die tägliche Abwechslung, die ich hier habe“, verrät sie. „Es ist ein harter Job, den wir hier täglich leisten, immer gibt es was zu tun und für rumgetrödele ist hier keine Zeit“. „Klar ist das anstrengend, aber dafür haben wir auch kurz vor 15 Uhr Schichtende, und an das frühe Aufstehen gewöhnt man sich schnell“, antwortet sie grinsend, als ich sie nach ihren Arbeitszeiten frage. „Außerdem vergeht die Zeit hier wie im Fluge“, fügt sie noch hinzu.



➔ Birgit Blänsdorf übernimmt gern den Dienst in der Mitarbeiter-Cafeteria

Nachdem das Mittagessen beendet ist, wird noch aufgeräumt und sauber gemacht. Danach widmet sich Birgit dem heutigen Veranstaltungswagen, welchen sie mit Butterbrezeln, Kaffee und Getränken belädt. Zeitgleich wird in der Küche aufgeräumt und alles gereinigt. Es fällt schnell auf, dass das Küchenteam ein eingespieltes Team ist. Bestehend aus rund 35 Personen und fast genauso vielen Nationen, weiß jeder ganz genau, was er zu tun hat und hilft, wo man unterstützen kann. Nachdem alles sauber ist, ist Feierabend für das Küchenteam. Zufrieden verlässt Birgit das Klinikum – wohlwissend, dass sie morgen wieder einen ereignisreichen Arbeitstag haben wird. (cr)

den Schildern hängenbleibt oder auf Treppenstufen vorsichtig einen großen Fuß nach dem anderen setzt. „Den Kindern hier so eine Freude zu machen ist wirklich schön“, sagt Eray Yilmaz, der dem Mukiz-Känguru zusammen mit Frau und Kind zufällig im Eingangsbereich des Mutter-Kind-Zentrums begegnet. Schnell ein Foto mit dem Maskottchen – schon ist die Welt wieder ein bisschen bunter. Für Maik Blümel ist es nach zehn Jahren immer noch das erste Kostüm. „Die kleinen Verschleißerscheinungen vom Knuddeln konnte ich bisher noch gut selbst reparieren“, sagt der 47-Jährige, der ehrenamtlich in das Kostüm schlüpfte. (cw)



➔ Er liebt es, wenn er kleinen Patienten eine Freude machen kann: Maik Blümel schlüpfte seit zehn Jahren ins Kostüm des Mukiz-Maskottchens.

Beruflicher Neustart mit 52



➔ Bettina Kelbing macht ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft am Klinikum Friedrichshafen richtig viel Spaß.

Mit 52 Jahren und als Mutter von zehn Kindern noch einmal ganz von vorne anfangen und einen neuen Beruf erlernen? Das erfordert Mut, Disziplin und Organisationstalent. Alles Eigenschaften, die Bettina Kelbing in hohem Maß besitzt. Im September 2022 startete die gelernte Frisörin ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft am Klinikum Friedrichshafen. Ein Schritt, den sie bis heute nicht bereut.

Von „dem Traumberuf“ Krankenschwester kann bei Bettina Kelbing nicht die Rede sein und sie kam auch als junge Frau gar nicht auf die Idee. Vielmehr war ihr beruflicher Werdegang durch das elterliche Erbe bereits vorgezeichnet, besaßen die Eltern doch einen Friseursalon in Markdorf. Folglich machte auch die Tochter eine Ausbildung zur Frisörin. „Dann war ich so schlau, mir einen Ehemann zu suchen, der ebenfalls Frisör war und der das Geschäft übernahm“, erzählt die 52-Jährige lachend. Das Paar bekommt in den folgenden Jahren zehn Kinder. Allesamt Wunschkind und „alle geplant“. Sieben Söhne und drei Töchter, die heute zwischen zehn und 30 Jahre alt sind. Eine ihrer Töchter hat bereits eine Ausbildung zur Pflegefachkraft am Klinikum Friedrichshafen absolviert.

Stationshilfe im Kreißsaal

Der Wunsch, sich noch einmal beruflich komplett neu zu orientieren und eine Ausbildung zu machen, entsteht bei Bettina Kelbing eher durch Zufall. Als im Klinikum Friedrichshafen eine Stationshilfe im Kreißsaal gesucht wird, bewirbt sie sich auf die Stelle. Die Arbeitszeiten am Vormittag lassen sich gut mit der Betreuung ihrer

Kinder vereinbaren. Schnell merkt sie, wie viel Spaß ihr die Arbeit auf der Station, der Umgang mit den Patientinnen, macht. Fünf Jahre arbeitet sie dort. Erledigt Auffüllarbeiten, schreibt CTGs, nimmt Fußabdrücke bei den Neugeborenen: „Ich habe alles gemacht, was den Hebammen das Leben erleichtert“, erzählt Kelbing. Ihr Aufgabenspektrum erweitert sich zwar im Laufe der Jahre, doch irgendwann ist die zehnfache Mutter an dem Punkt, wo sie sagt: „Ich wollte noch mehr Patientenkontakt, das hat mir immer extrem gut gefallen. Deswegen habe ich mich zu der Ausbildung entschlossen.“ Hinzu kamen die positiven Erfahrungsberichte ihrer Tochter von deren Ausbildung zur Pflegefachkraft.

Akzeptanz bei Kollegen und Patienten

Mit dem Rückhalt ihres Ehemanns und den fünf noch zu Hause lebenden Kindern – „ohne deren Unterstützung geht es nicht!“ – startet Bettina Kelbing im September 2022 ihre Ausbildung. Auch wenn es für sie anfangs sehr ungewohnt ist, wieder die Schulbank zu drücken – der erste Unterrichtsblock an der Gesundheitsakademie Weingarten dauert acht Wochen. Die 52-jährige findet sich schnell zurecht und gewöhnt sich rasch an das neue Leben. „Alles, was wir in der Schule lernen, können wir im Anschluss direkt auf der Station anwenden“, erzählt die angehende Fachkraft begeistert. Blutdruckmessungen gehört mittlerweile schon zu ihren Standardaufgaben, gerade hat sie gelernt, subkutane Spritzen zu geben. Von den anderen Auszubildenden, den Lehrkräften und den Kollegen auf der jeweiligen Station wird sie vollauf akzeptiert. Von den Patienten sowieso: „Die meisten halten mich für eine Fachkraft und schauen gar nicht so genau auf mein Namensschild“, lacht Bettina Kelbing. Eigentlich hatte sie geplant, sich in ihrem letzten Ausbildungsjahr auf Kinderkrankenpflege zu spezialisieren, aber ihre positiven Erlebnisse auf der Inneren Station, auf der sie gerade arbeitet, haben sie grübeln lassen. „Mir gefällt es in der Erwachsenenpflege auch sehr gut. Wir haben hier auf der Station viele ältere Menschen, das mag ich auch sehr“, erzählt Bettina Kelbing.

Wie ihre Entscheidung am Ende ausfällt, bleibt abzuwarten – möglich macht diese Entscheidungsfreiheit die generalistische Ausbildung in der Pflege. Dass sie ihre Ausbildung erfolgreich abschließen wird, daran zweifelt vermutlich niemand, der die fröhliche Frau erlebt hat. Ihre Aussage: „Ich bin zufrieden und hochmotiviert“, strahlt sie mit jeder Faser aus. (ks)

360° OZeTT Operatives Zentrum Tettang

Tettang – „Die lokale Kooperation zwischen Praxis und Klinik ist ein Gewinn für alle Seiten“, bringt Dr. Jens Stehl auf den Punkt, was neun Partner seit längerem erfolgreich in der MCB-Klinik Tettang praktizieren. Nun hat das bestehende, sehr gut funktionierende und sektorenübergreifende Netzwerk in der Klinik Tettang auch einen Namen: 360° Operatives Zentrum Tettang (360° OZeTT).

Patienten-Beratung, -Operation und -Nachsorge werden ambulant sowie stationär und damit 360° rundum im OZeTT von Ärzten der Klinik



➔ Impression aus dem neuen OP der Klinik Tettang.

und Ärzten aus Praxen in Friedrichshafen, Meckenbeuren und Wangen gewährleistet. Ein Zentrum wie das OZeTT gibt es in der Region kein zweites Mal und darüber hinaus hat es eine gute Perspektive, denn auch die Politik in Stuttgart und Berlin fordern solche Modelle. „Wir sind schon da, wo andere noch hinwollen. Wir bieten im OZeTT eine moderne, bedarfsgerechte und individuelle Patientenversorgung in den operativen Fächern an“, freut sich MCB-Geschäftsführer Franz Klöckner. Voraussetzung dafür sind natürlich die neuen OP-Säle, die für alle Anwendungsfälle bestens ausgestattet sind.

Das umfangreiche chirurgische Angebot, das auf einem sehr gut funktionierenden Miteinander durch niedergelassene und Klinikärzte basiert, reicht von Kopf bis Fuß. Starke Partner aus der Region sind die Bodensee Sportklinik in Friedrichshafen (Priv.-Doz. Dr. Max Friedrich und Dr. Jens Stehle), die Praxis für Hand- und Fußchirurgie Bodensee (Dr. Ralf Richter und Dr. Andreas Röhm), das HNO-



Zentrum Tettang (Dr. Ingo Exner), die Praxis für Unfallchirurgie und Orthopädie Wangen (Dr. Patrick Frei und Dr. Patrick Suntheim) sowie das Wirbelsäulenzentrum Bodensee (Dr. Thomas Benz). Die von Dr. Christian Fünfgeld (Gynäkologie und Geburtshilfe), Dr. Christian Grasselli (Unfallchirurgie, Orthopädie und Endoprothetik) sowie Notker Hackenbruch (Allgemein- und Viszeralchirurgie) geleiteten Kliniken stehen zudem für das Kontinenz- und Beckenbodenzentrum sowie Endoprothetikzentrum.

„Die Klinik Tettang beweist seit mehr als fünf Jahrzehnten, dass sie eine wichtige Konstante in der Gesundheitsversorgung in der Region Bodensee-Oberschwaben ist. Unsere hoch spezialisierten und kompetenten Ärzte, unsere professionelle Pflege oder auch unser engagiertes Geburtshilfe-Team haben sich einen sehr guten Ruf erarbeitet. Auch deshalb reicht unser Einzugsgebiet weit über die Region hinaus. Das wird auch so bleiben, bis die neue Krankenhaus-Reform in der Praxis umgesetzt wird.“, sagt Chefarzt Dr. Christian Fünfgeld.

Sein Kollege Dr. Christian Grasselli ergänzt: „Durch die Kooperationen mit den niedergelassenen Kollegen bilden wir in der Klinik Tettang das komplette Spektrum der Unfallchirurgie und Orthopädie mit den jeweiligen Spezialisten ab und Dr. Patrick Suntheim ist Hauptoperateur in unserem Endoprothetikzentrum“. (sg)

Mehr unter www.medizin-campus-bodensee.de



Tag und Nacht Verantwortung für Patienten übernehmen

Schülerpflegestationen in MCB-Kliniken bereiten auf Examen im Juli vor

„Die machen es prima“, sagt Notker Hackenbruch, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie und läuft zufrieden lächelnd weiter auf dem Flur der Station 3 in Richtung OP-Säle der Klinik Tettngang.

Seit zehn Tagen ist die Station 3 eine sogenannte Schülerstation: Zwei ganze Wochen sind die elf angehenden Pflegefachfrauen und -männer, die sich im dritten und damit letzten Jahr ihrer Ausbildung befinden, hier Tag und Nacht für „alles“ verantwortlich. Für die Patienten natürlich, aber auch für den Dienstplan, die Organisation der Station, die Bereich- und Zimmerpflege, das Telefon, den Patiententransport, den Kontakt zum Sozialdienst oder den Therapeuten ... die Komplexität der Aufgabe ist gewaltig und dennoch versprüht das junge Team, das natürlich von examinierten Pflegekräften begleitet wird, einen souveränen und herzerfrischenden Charme. Marina Pfau und Sarah Wolf sind heute an der Seite der künftigen Kollegen und erinnern sich noch gut an ihre Ausbildung in der Klinik Tettngang, beide gehören zu den Pionierinnen der Schülerstation, die hier erstmals 2018 stattfinden konnte.

Auf der Station 3 sind die Patienten der Bauch- und Wirbelsäulenchirurgie untergebracht und jene, die an Schulter oder Knie operiert wurden – das Behandlungsspektrum ist groß und mit allen Aufgaben der Schülerstation eine hervorragende Vorbereitung auf die demnächst anstehenden Probe-Examina und Abschlussprüfungen im Juli. „Die Schülerstation hilft da super“, strahlt Rinora Biba über das ganze Gesicht. „Ich liebe es, mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen“, erzählt sie und verrät, dass sie schon mit vier Jahren Krankenschwester werden wollte und ihr Berufswunsch nach einem entsprechenden Praktikum noch größer wurde. Die Schülerstation macht ihr großen Spaß und es macht sie glücklich, sich Zeit für die Patienten nehmen zu können. Nach dem bestandenen Examen möchte sie sich aber lieber um Patienten der Inneren Medizin oder der Gynäkologie kümmern.

Auch Franziska von Stryk weiß genau, wie es nach der dreijährigen Ausbildung für sie weitergehen soll: Sie möchte gerne das Studium zur Hebamme anschließen, wenn sie ihr Examen auf der Neurologie des Klinikums Friedrichshafen gemacht hat. Gemeinsam mit ihren 20 Mitschülern treibt sie die Schülerstation 2023 auf den Pflegegruppen 21/22 im Klinikum um und auch hier werden von den angehenden Pflegefachkräften Allgemein-, Gefäß- und Unfallchirurgische Patienten versorgt. „Die Schüler sind

sehr motiviert, selbstständig, wissbegierig und gut drauf“, sagt Praxisanleiterin Carmen Vogel. Im Vorfeld hätten die Auszubildenden sich intensiv mit den verschiedenen Krankheitsbildern vertraut gemacht – eine gute Vorbereitung die auch so manche Wissenslücke schließen konnte, die durch das eingeschränkte Lernen in Theorie und Praxis durch die Pandemie entstanden war. Auch hier erhalten die Schüler ein sehr gutes Feedback von den Ärzten und den Patienten, die sich über die gut aufgelegten angehenden Pflegefachkräfte freuen und auch mal ein Auge zudrücken. „Ich finde es toll, zum ersten Mal so viel Verantwortung für die Patienten übernehmen zu dürfen“, sagt Franziska von Stryk und verrät, dass sie immer froh ist, wenn Patienten nach Hause dürfen. Denn dann weiß auch sie, „ich habe meinen Job richtig gemacht“.

Eine Art Schülerstation gibt es auch im OP-Bereich des Klinikums: Dort nennt sich das Projekt „Saalpflege im OP“ und die künftigen operations-technischen beziehungsweise anästhesie-technischen Assistenten (OTA und ATA) übernehmen dann für einen OP-Saal die Verantwortung.

Franziska von Stryk, Rinora Biba und ihre Mitschüler gehören zum ersten Jahrgang der generalistischen Pflegeausbildung: Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege-Ausbildung wurden gebündelt, um die Ausbildung moderner und attraktiver zu gestalten. In den ersten beiden (von drei) Ausbildungsjahren absolvieren alle die Ausbildung gemeinsam und legen währenddessen einen Schwerpunkt für die praktische Ausbildung fest. Durch die generalistische Ausbildung, so das Ziel, soll ein möglicher Wechsel zwischen den verschiedenen Pflegebereichen vereinfacht werden. (sg)

Allen, die an einer Ausbildung interessiert sind, empfiehlt der MCB ein Praktikum – mehr Informationen gibt es auf der MCB-Website www.medizin-campus-bodensee.de/karriere



➔ Franziska von Stryk (rechts) und Praxisanleiterin Carmen Vogel auf der Schülerstation im Klinikum Friedrichshafen.



➔ Auf der Schülerstation Tettngang besuchen die Auszubildenden Rinora Biba (Mitte) und Praxisanleiterin Sarah Wolf eine chirurgische Patientin.

SEGEN im Krankenhaus

Das Eigene tun ... – dass unser Leben gelingt, dazu müssen wir uns anstrengen, alles geben, uns einsetzen mit Herzen, Mund und Händen. Nichts tuend sagen „der HERR wird’s schon richten“ ist nicht fromm, sondern naiv.

Zu denken „alles liegt an mir, und nur an mir“ oder „ich bin der Meister meines Lebens, ich bin meines Glückes Schmied“ ist allerdings mindestens so naiv.

Das Leben selbst und auch das Gelingen des Lebens liegt nicht (nur) an uns und unserer oft kleinen Kraft. Es braucht „mehr“. Den Kontakt zum Urgrund des Lebens. Religiös gesprochen ist an Gottes Segen alles gelegen.

Wenn wir innehalten im Alltag, wenn wir das Hamsterrad der Alltagspflichten anhalten, dann spüren wir das. Wir wissen es im Grunde alle, dass es „mehr“ gibt und „mehr“ braucht, damit unser Leben gelingt.

An den Schwellen des Lebens ist das besonders deutlich, nicht zufällig ist an solchen Übergängen Glaube und Kirche präsent: von der Geburt eines Kindes (Taufe) über den Übergang vom Kind- zum Erwachsensein (Konfirmation/ Firmung), das verbindliche Beieinanderbleiben von Paaren (Heirat) bis hin zum Ende des Lebensbogens (Beerdigung). Auch im Krankenhaus sind Menschen aus dem Alltag herausgenommen. Lebensfragen stellen sich neu. Tun und Erdulden – etwas „machen“ zu können oder es „aushalten“ müssen. Eigene Bedürftigkeit erleben ...

Angewiesensein auf PflegerInnen, abhängig sein vom medizinischen Können Anderer. Auch das wird oft erlebt als eine Art Schwelle. Anlass, neu und tiefer über das Leben nachzudenken.

Auch an dieser Stelle gibt es Glaubensbeistand. SeelsorgerInnen begleiten, sind da, stehen bei. Mit ihnen kann man reden. Und sie sprechen Gutes im Namen Gottes, sie segnen.

Einen Menschen segnen bedeutet jemandem nicht nur persönlich wohlwollend zu begegnen, sondern ihm die Kraft des Guten zu bringen: auch wenn deine Situation nicht „gut“ ist und Behandlungen misslingen, sagen wir, dass du und dein Leben in einem heilen Zusammenhang stehen. Der Segen stellt den Kranken, den Sterbenden, ja noch den Verstorbenen in den positiven Lebensstrom des Heiligen.

HEILSAME GESTEN im Krankenhaus

Oft ist in der seelsorgerlichen Begegnung das Reden wichtig, das „sich etwas von der Seele reden“. Manchmal aber mag und kann jemand nicht reden, wünscht sich dennoch Begleitung, möchte wahrgenommen werden und erwartet persönliche Zuwendung.

In unserer kirchlichen Tradition gibt es dafür einen reichen Schatz von heilsamen Gesten und Ritualen. Als Seelsorgerin am Krankenbett bete ich, segne und lege die Hände auf; ich salbe Stirn oder Hände mit Öl, feiere Abendmahl am Bett, summe oder singe einem Sterbenden.

Immer wieder erlebe ich, wie diese Gesten und Rituale Alltägliches durchbrechen und Neues eröffnen. Ein Gespräch geht nach einem Gebet anders weiter. Patienten sind nach dem Segen mit Handauflegen innerlich aufgerichtet. Trost ist spürbar nach der Aussegnung eines Verstorbenen. Ruhe kann eintreten in einer großen Aufregung.

Es gibt „mehr.“ Auch, vielleicht sogar gerade, im Krankenhaus.

Gott segne Sie!

**Pfarrerin
Ulrike Herrmann**





Meine Sache - Reisekrankheit

WELCHE NAHRUNGSMITTEL HELFEN:

- # Trinke viel Flüssigkeit in kleinen Schlucken, aber keine Kohlensäure
- # Iss leichte Nahrungsmittel, wie z. B. Riegel aus Trockenfrüchten
- # Keine Milchprodukte
- # Ingwer hilft den Brechreiz zu reduzieren und wirkt gegen kalte Schweißausbrüche
- # Kaubewegungen scheinen die Überreaktion des Magens zu mildern: Nicht nur Kaugummi oder Äpfel, sondern auch Möhren sollen wirkungsvoll sein

WIE KANN ICH DIE SYMPTOME VERMEIDEN?

Wer vor dem Einsetzen beispielsweise der Übelkeit einschläft, hat anscheinend die besten Chancen, die Reise ohne Probleme zu überstehen. Falls das nicht gelingt, gibt es ein paar Tipps, mit denen du dir die Reise leichter machen kannst. Um die Überforderung des Körpers zu reduzieren, hilft es, in Fahrtrichtung einen festen Punkt am Horizont zu fixieren. Lesen oder häufiges nach unten sehen verschlimmert die Situation nur noch. Setz dich im Auto neben den Fahrer, im Bus vor die Vorderachse, im Flugzeug ans Fenster über den Tragflächen. Halte dich auf einem Schiff möglichst in der Mitte auf. Frische Luft hilft und Ablenkung auch! Mit einem Hörspiel kannst du dich ablenken, das schwächt die Reiseübelkeit, da die auslösenden Reize durch starke akustische Signale überlagert werden. Und wenn alles nicht hilft: dann ausreichend Spucktüten griffbereit haben.

Zwar gibt es Medikamente gegen die Reisekrankheit, aber die müssen vor Antritt der Reise genommen werden. Wenn du sie erst nach Auftreten von Beschwerden nimmst, dann bringt es häufig nichts mehr. Besprich mit deinem Arzt, welche Präparate für dich geeignet sind.

DIE BESTEN TIPPS GEGEN REISEÜBELKEIT



Endlich Urlaub! Doch wenn einem während der Reise ständig schlecht und schwindelig wird, kann das die Freude trüben. "Seekrank" kann man nicht nur auf einem Schiff werden. Auch im Auto oder im Flugzeug kann es zur Reisekrankheit kommen, zum Beispiel bei kurvenreichen Auto- und Busfahrten oder bei Turbulenzen im Flugzeug. Die Reisekrankheit - auch Kinetose genannt - wird durch Bewegungsreize ausgelöst, die auf den Gleichgewichtssinn wirken. Das Gleichgewichtsorgan im Innenohr nimmt wahr, dass unsere Muskeln völlig ruhig in einem Auto sitzen. Die Augen registrieren etwas ganz anderes, sie sehen schnell vorüber ziehende Bilder. Das kann dazu führen, dass der menschliche Körper überfordert ist und manchmal sehr heftig reagiert. Mögliche Symptome sind Schwindel, Übelkeit und Erbrechen, Schweißausbrüche, Kopfschmerzen, Blässe, eventuell auch Müdigkeit und Gähnen oder Benommenheit.

BESUCHSZEIT +++ AKTUELL

Früherkennung ist wichtig

Brustkrebszentrum Friedrichshafen – seit 17 Jahren
Patientenversorgung auf höchstem Niveau

Früherkennung ist wichtig, vor allem auch, wenn es um Brustkrebs geht. Brustkrebs ist noch immer die häufigste Krebsart. Die Überlebensrate steigt aber, wenn der Krebs im frühen Stadium erkannt wird.

Auch deshalb vergrößert das Brustzentrum Friedrichshafen seit der ersten Zertifizierung im Jahr 2006 unter Leitung von Dr. Hans-Walter Vollert sein Netzwerk stetig, wie mit der Etablierung einer medizinisch-taktischen Untersucherin (MTU) am Klinikum Friedrichshafen. Was im November 2022 als Brustkrebsvorsorge-Projekt mit starken Partnern wie Rolls-Royce Power Systems und discovering hands begann, läuft seit Anfang Juni als ein Angebot an und für alle.

Garant für diese ergänzende Vorsorgeuntersuchung ist die 63-jährige Tina Gessert. Sie leidet unter einer Seheinschränkung, denn ihr Tunnelblick hat sich mit zunehmenden Alter verstärkt und führte dazu, dass die gelernte Zahntechnikerin ihren Beruf nicht mehr ausüben konnte. Dazu kam eine Verlangsamung bei vielen anderen beruflichen Tätigkeiten, so dass sie schließlich eine Ausbildung zur MTU von der Agentur für Arbeit finanziert bekam. „Ich habe meinen eigenen Weg gefunden, trotz meines Handicaps“, sagt sie selbstbewusst.

In der neunmonatigen Ausbildung hat Sie gelernt, ihren Tastsinn zu schärfen und zu verfeinern. Sie kann wesentlich besser als Sehende kleinste oder auch größere Knoten in der Brust finden. Ganz wichtig ist ihr und auch Chefarzt Dr. Hans-Walter Vollert, Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, zu unterstreichen, dass diese Untersuchungsmethode zur Früherkennung kein Alternative, sondern eine Ergänzung zu den Untersuchungen durch Ärzte oder eine Mammografie ist. „Es geht darum, das Gewebe kennenzulernen und je besser man es kennt, egal ob als MTU oder als Frau, umso schneller fällt auf, wenn da etwas ist, was da nicht hingehört“, sagt Tina Gessert. In den vergangenen Monaten hat sie im Klinikum Friedrichshafen schon einige Knoten ertastet, bisher waren alle ohne weiteren Befund. Termine bei Tina Gessert gibt es per Mail an tina.gessert@discovering-hands.de.

Zum Brustzentrum-Netzwerk gehören darüber hinaus auch eine speziell ausgebildete Breast care nurse, Ärzte verschiedener Fachrichtungen, die in der wöchentlichen Tumorkonferenz jede Patientin individuell besprechen, und natürlich auch Selbsthilfegruppen wie die Frauenselbsthilfe nach Krebs.

Im Brustzentrum bekommen Brustkrebspatientinnen eine optimale Behandlung. Kurze Wege, hohe Professionalität, viel Erfahrung und medizinische Kompetenz, Top-Bewertungen von der Fachgesellschaft sowie eine hohe Patientenzufriedenheit für die ganzheitliche Betreuung sprechen für sich. (sg)



➔ MTU: Tina Gessert

Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen

im Landratsamt Bodenseekreis
Albrechtstr. 75, 88045 Friedrichshafen
Tel.: 07541-204-5838
www.bodenseekreis.de/selbsthilfe

Frauenselbsthilfe Krebs e.V.

Gruppe Markdorf
Petra Zirkl, Tel.: 07542 5988, Mobil: 0152 59680406,
palliativgruppe-bodensee@frauenselbsthilfe-bw.de,
www.frauenselbsthilfe-bw.de,
Treffen: Markdorf

Frauenselbsthilfe Krebs e.V.

Gruppe Meersburg/westlicher Bodenseekreis
Christa Hasenbrink, Tel.: 07553 9184844,
c.hasenbrink@frauenselbsthilfe-bw.de,
www.frauenselbsthilfe.de,
Treffen: jeden dritten Donnerstag um 17 Uhr
im Helios-Spital Überlingen

Frauenselbsthilfe Krebs e.V.

Gruppe Tettang-Mecklenbeuren
Marinette Schöniger, Tel.: 07542 52555,
info@frauenselbsthilfe-tt-meckenbeuren.de,
Anne Bunk, Mobil: 0177 1646669, anne.bunk@kabelbw.de,
www.frauenselbsthilfe-bw.de,
Treffen: jeden ersten Montag um 18:30 Uhr
im Familientreff Meckenbeuren

Prostatakrebs Selbsthilfegruppe Friedrichshafen

Uwe Stingl, Tel.: 07541-26569,
stingl@prostatakrebs-selbsthilfe-fn.de,
www.prostatakrebs-selbsthilfe-fn.de

Selbsthilfegruppe Blasenkrebs Bodensee

Wolfgang Wagner, Mobil: 0152 31702201,
blasenkrebs.bodensee@gmail.com,
www.blasenkrebs-shb.de

Selbsthilfegruppe für Menschen mit Leukämien, Lymphomen und anderen Bluterkrankungen

Maria Richter, Tel.: 08382 26543, mmr-li@web.de
Susanne Schmid, Tel.: 07544 9499905, susie-schmid@gmx.de,
www.leukaemie-hilfe.de
Treffen: jeden ersten Freitag im Monat um 19 Uhr
im Wohnheim Lebenshilfe Lindau

TEB-Selbsthilfe für Bauchspeicheldrüsenerkrankte

Ursula Krug, Tel.: 07522 5452
Treffen: alle vier Wochen montags
Matthäus-Ratzenberger-Stift, Wangen

Yoko Hautkrebs Selbsthilfegruppe Kempten und Bodenseekreis

Tanja Vetter, Mobil: 0162 2004445, vetter.tanja@outlook.de
Treffen: Kempten

Friedrichshafen (MCB) Wie erfolgt die Beatmung während einer Narkose? Wie beeinflussen Medikamente unseren Körper? Wie funktionieren unser Herz und unsere Lunge? – Drei von ganz vielen Fragen, auf die Mohamad Allhereth in seiner Ausbildung zum Anästhesie-technischen Assistenten (ATA) eine Antwort findet.

2016 kam der junge Syrer, den alle liebevoll Mo nennen, allein nach Deutschland, wissbegierig und zielstrebig war er schon immer: „Man muss wissen, was man will“, sagt er. Und deshalb bewarb er sich dreimal in Folge um diesen Ausbildungsplatz am Medizin Campus Bodensee, wo er bereits die einjährige Ausbildung zum Krankenpflegehelfer erfolgreich absolviert hatte. In der ambulanten Pflege sammelte er dann weitere praktische Erfahrungen und überbrückte die Zeit bis zum ATA-Ausbildungsbeginn, denn Aufgeben kam für ihn nicht in Frage.

Dass er große Freude daran hat, mit Menschen zu arbeiten, wird schnell klar. Etwas Stolz schwingt in Mos Stimme mit, wenn er ergänzt: „Es ist wunderbar, ein Teil des Teams zu sein, dem der Patient sein Leben oder seine Gesundheit verdankt!“ Grundvoraussetzung dafür ist, dass man so wie der heute 24-Jährige gerne im OP arbeitet. Das praktische Arbeiten gefällt ihm am besten an seiner Ausbildung, die große Verantwortung für das Wohl des Patienten trägt ein ganzes Team und seine Aufgabe als ATA besteht darin, zu ahnen, was „der andere will, bevor er es sagt“. Mitdenken, Vorausdenken und Handeln sind gefragt und dafür muss man eben auch jede Menge theoretisches Wissen haben.

„Der Austausch mit den Kollegen hilft mir dabei sehr“, erklärt Mohamad Allhereth und schmunzelt, denn manchmal fragt er

Mein Job und ich



MOHAMAD ALLHERETH

Man muss wissen, was man will. Mohamad Allhereth wird Anästhesie-technischer Assistent

allen „ein Loch in den Bauch“. Die theoretische Ausbildung an der Gesundheitsakademie Bodensee-Oberschwaben in Weingarten ist „hoch anstrengend“. Deshalb hat er sich für das „Nachfragen“ auf seinem eigenen Weg zum Abschluss entschieden. Im Sommer 2024 stehen die Abschlussprüfungen an und der reflektierte junge Mann beginnt langsam, sich darauf vorzubereiten. Aktuell ist sein praktischer Einsatzort auf der Intensivstation des Klinikums Friedrichshafen, danach kehrt er in die Anästhesie mit „meinem großen Ziel, die Ausbildung erfolgreich abzuschließen“ zurück.

Wie es anschließend weitergeht? „Ich will als ATA arbeiten und eine Familie gründen, weil mir meine Familie hier in Deutschland fehlt“. (sg)

→ Lagebesprechung bei der Anti-Terror-Übung im Oktober 2019, an der auch das Klinikum Friedrichshafen beteiligt war.

„Wir nehmen das Katastrophenmanagement sehr ernst und arbeiten kontinuierlich an einer Verbesserung und Anpassung der Systeme“ sagt Franz Klöckner, Geschäftsführer des MCB.

Dr. Martin Eble, der für die Alarm- und Einsatzplanung des kommunalen Klinikverbundes verantwortlich ist, ergänzt: „Die Einführung des neuen Systems ist ein Quantensprung gegenüber der bisherigen Alarmierungskette: zeitgleich können vom System bis zu 30.000 Meldungen abgesetzt werden“.

War die Anti-Terror-Übung im Oktober 2019 noch eine Übungskünstlichkeit, hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren bei der Bewältigung der Corona-Pandemie gezeigt, wie wichtig eine suffiziente Krisenplanung ist. Der MCB partizipiert zudem über Dr. Eble, der im Führungsgremium der klinikübergreifenden Sicherheitskonferenz (KlSiKo) aktiv ist, an einem Sicherheits-Netzwerk der Kliniken in Baden-Württemberg. So fließen die durch den Cyberangriff im vergangenen Jahr gewonnenen Erkenntnisse aktuell in eine Handlungsempfehlung der Sicherheitskonferenz ein. (ga)



MCB gewappnet für den Katastrophenfall

Neues Mitarbeitenden-Alarmsystem am Klinikum Friedrichshafen und in der Klinik Tettngang

In einem Alarm- und Einsatzfall alle für die Versorgung der Patienten notwendigen Mitarbeitenden zu aktivieren, stellt insbesondere Krankenhäuser vor eine logistische Herausforderung.

Seit Dezember 2022 kommt im Ernstfall am Klinikum Friedrichshafen und an der Klinik Tettngang ein modernes Alarmsystem zum Einsatz, das die jeweiligen Personen sowohl über eine App, via Mail aber auch konventionell über einen Telefonanruf alarmiert.

Holzspielzeuge für Kinderklinik

Ex-Bauunternehmer bringt Spende persönlich vorbei

Auch wenn er schon 75 Jahre alt ist – die Freude an schönem und funktionalem Holzspielzeug teilt der ehemalige Reutlinger Bauunternehmer Max Steinhart mit vielen Kindern und vor allem denen, die, wie in Friedrichshafen, Patienten eines Krankenhauses sind.

„Inzwischen habe ich 40 Sets verschenkt. Aber ich mache weiter, weil ich anderen eine Freude machen möchte“, erzählt Max Steinhart bei der Übergabe der von ihm selbst gebauten Spielzeuge im Mutter-Kind-Zentrum Friedrichshafen.

Baukran, Gabelstapler, historischer Unimog und Co. zauberten aber auch Chefarzt Dr. Steffen Kallsen und seinen ärztlichen Kollegen ein breites Lächeln ins Gesicht, denn die nachhaltigen Spielsachen sind nicht nur robust und schön, sondern umgehend begehrt bei den kleinen Patienten. Drei Wochen braucht Max Steinhart für ein solches Set. Detailgenau und funktional sind seine Spielzeuge aus Leimholz mit metallenen Verbindungsstücken. Sein Engagement habe ihm den Spitznamen „Max der Baumeister“ eingebracht, erzählt er verschmitzt. Das war er Zeit seines Lebens eh, aber nachdem er sein Geschäft an seinen Sohn übergeben habe und in seiner Freizeit „nur noch“ Holzspielzeug baut, mag er den Spitznamen sehr. (ga)



→ Max Steinhart übergab den von ihm gebauten Holzspielzeugsatz an die Klinik für Kinder und Jugendliche im Mutter-Kind-Zentrum Friedrichshafen, worüber sich nicht nur Chefarzt Dr. Steffen Kallsen (links) und seine Ärztlichen Kollegen freuten.

2023 Veranstaltungen August bis November

Kreißsaalführungen

immer dienstags 18:30 Uhr
im Auditorium des Klinikums Friedrichshafen:
1. August, 5. September, 10. Oktober, 7. November
Anmeldungen unter www.elternschule-fn.de

Medizin am Gleis

Kardiologie
Mittwoch, 23. September, 19 Uhr, Kulturschuppen am Gleis
(Bahnhof Meckenbeuren)

Medizin am Gleis

Das Adipositaszentrum –
gemeinsam ganzheitlich beraten und behandeln
Referenten: Dr. Juli Pilgram (Optifast-Programmleiterin),
Dr. Michael Ruggaber (Chefarzt Klinik für Plastische- und
Ästhetische Chirurgie) und
Dr. Stefan Tange (Leitender Arzt Sektion Adipositaschirurgie)
Mittwoch, 18. Oktober, 19 Uhr,
Kulturschuppen am Gleis (Bahnhof Meckenbeuren)

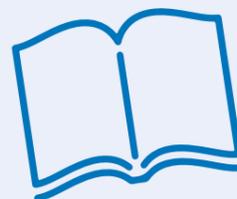
Medizin am Gleis

Diagnostik und Therapie der gutartigen Prostatavergrößerung
Referenten: Dr. Claus Fieseler, Dr. Carsten Sippe und
Dr. Eberhard Köhler – Chefarzte der Klinik für Urologie,
Kinderurologie und urologische Onkologie
Mittwoch, 15. November, 19 Uhr,
Kulturschuppen am Gleis (Bahnhof Meckenbeuren)

Stillcafé

immer freitags um 10 Uhr
im Konferenzraum 2 des Klinikums Friedrichshafen:
18. August, 22. September, 20. Oktober, 17. November

#Zahlen #Daten #Fakten #20JahreBesuchszeit



2003 im Frühjahr
erscheint das erste
„Krankenhaus-Magazin BesuchsZeit“

60 Ausgaben

in 20 Jahren, zum Teil in drei verschiedenen
Versionen (Friedrichshafen, Tettngang, Weingarten)

12 Autoren



8 Fotografen

1.076 Seiten mit
Texten und Bildern



286.833 Exemplare

Unser Service für Sie

→ **Bargeldlos zahlen**

Rechnungen, Rezept- und Praxisgebühren können Sie bei uns auch bargeldlos mit Ihrer EC- oder Kreditkarte bezahlen.

→ **Besuchszeiten**

Aktuelle Besucherregelungen finden Sie auf der Website www.medizin-campus-bodensee.de

→ **Cafeteria**

Die Besuchercafeteria des Klinikums Friedrichshafen und der integrierte Kiosk sind täglich geöffnet.

→ **Elternschule**

Unsere Elternschulen bieten eine Vielzahl von Kursen an rund um Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach. Weitere Informationen und Anmeldung auf der Internetseite der Hebammen bzw. unter www.medizin-campus-bodensee.de.

→ **Friseur**

Der Friseurladen im Klinikum Friedrichshafen ist dienstags bis freitags zwischen 8:30 und 18 Uhr sowie samstags von 8:00 bis 13 Uhr geöffnet.

Telefon 07541 96-1137

→ **Lob, Anregung, Kritik**

Wenden Sie sich einfach an unsere Mitarbeiter oder direkt an das Beschwerdemanagement, das Sie unter **Telefon 07541 96-71387** oder an feedback@klinikum-fn.de erreichen. Oder aber Sie bewerten uns online auf einer der gängigen Plattformen.

→ **Öffentlicher Nahverkehr**

Die Krankenhäuser des Medizin Campus Bodensee sind mit dem öffentlichen Nahverkehr sehr gut erreichbar. Die Bushaltestellen befinden sich nahezu am Haupteingang.

→ **Parken**

Patienten, Besucher und Gäste können ihr Fahrzeug auf den kostenpflichtigen Parkplätzen abstellen.

→ **Patientenfürsprecher**

Sollten Sie sich als Patient oder auch als Angehöriger in einer Situation befinden, in der Sie keine Möglichkeit sehen, die im Krankenhaus entstandenen Probleme mit Ärzten, Pflegekräften oder anderen Personen direkt zu besprechen, können Sie sich an den Patientenfürsprecher des Medizin Campus Bodensee wenden. Er ist unabhängig, nicht weisungsbunden und kein Angestellter des Klinikverbundes. Sie erreichen ihn telefonisch unter **0151-61442986**.

→ **Seelsorge**

Gerne stehen unsere Seelsorger für ein Gespräch zur Verfügung, auch wenn Sie keiner Konfession angehören. Bitte teilen Sie Ihren Wunsch den Mitarbeitern der Pflege auf Ihrer Station mit.

→ **Sozialdienst**

Manchmal geraten Menschen durch den Aufenthalt im Krankenhaus unverschuldet in eine Notsituation. Wenden Sie sich in diesen Fällen an unseren Sozialdienst.

→ **Förderverein**

Sowohl im „Verein der Freunde und Förderer des Klinikums Friedrichshafen e.V.“ als auch im „Förderverein der Klinik Tettngang e.V.“ kann jeder Mitglied werden. Aus den Mitgliedsbeiträgen und stets willkommenen Spenden werden verschiedene Projekte finanziert. Mehr Informationen erhalten Sie auf der Website www.medizin-campus-bodensee.de oder bei den Vereinsvorsitzenden, Prof. Dr. Kaare Tesdal (Friedrichshafen) bzw. Dr. Edmund Weber (Tettngang).

→ **Website**

Ganz aktuell informiert sind Sie immer auf der Website des Medizin Campus Bodensee unter www.medizin-campus-bodensee.de



Aline W. Lindau
100 Kilogramm dauerhaft leichter durch Optifast und Disziplin

SIE WAREN ZUFRIEDEN?

Dann sagen Sie es uns und gerne auch weiter, vielleicht auf den Plattformen:

klinikbewertung.de

Google



Direkt zur MCB Feedback-Seite

DANKE.